

Die vergessene barocke Gartenanlage von Schloss Diersfordt

Wolfgang Wegener

Die im alten Veen gelegene Grabenanlage südlich von Schloss Diersfordt gehört zu den wenigen erhaltenen, aber für die Zeit des Ancien Régime und ihrer repräsentativen Landschaftsgestaltung bedeutenden Anlagen ihrer Art in Nordrhein-Westfalen. Südlich von Schloss Diersfordt in einem Waldgebiet und nordwestlich des Ortsteiles Flüren gelegen, wurde sie Ende des 17. Jahrhunderts von dem damaligen Besitzer auf Schloss Diersfordt angelegt und sollte zu einem barocken Park weitergestaltet werden.

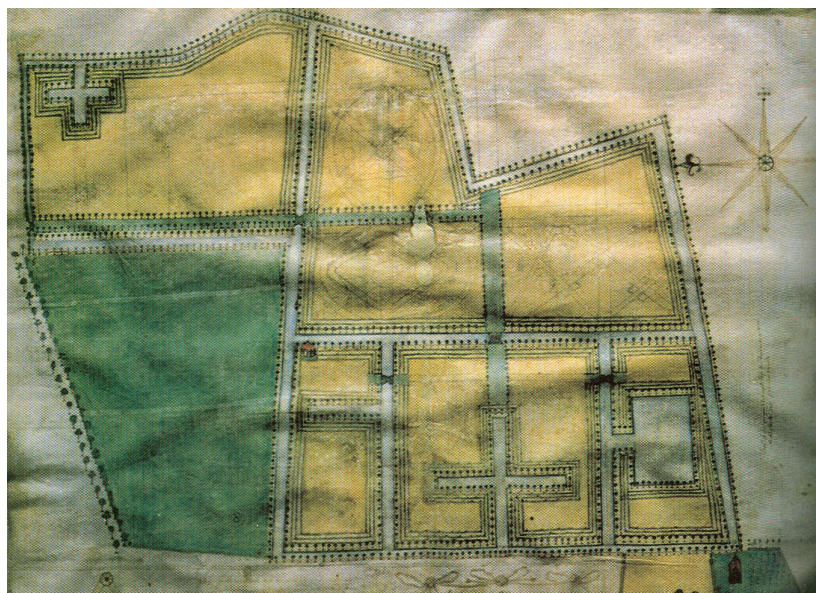
Überliefert ist, dass Johann Hermann von Wylich zu Pröbsting, verheiratet mit der Erbtöchter von Schloss Diersfordt, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beabsichtigte, im wasserreichen Veen, dem Zeitgeist entsprechend, eine Gartenanlage zu errichten. Dazu eigneten sich die lehmig sandigen Podsol-Gley-Böden im Allmendebereich der Flürener Heide. Ein 1680 vom Landmesser Holting gezeichneter Grundriss (Abb. 1) steht am Anfang einer kunstvollen Gartenplanung. Ob die dargestellten Alleen, die Wege und Gebäude je zur Ausführung kamen, ist nicht hinreichend überliefert. Nachdem H. v. Wylich 1679 erkrankte und den Besitz an seinen Sohn Dietrich übertrug, behielt er jedenfalls ausdrücklich das Veen zu seiner eigenen Nutzung, „umb darin wie angefangen zur täglichen occupation und lust lebenslang nach belieben zu graben und zu handeln“ (D. Kastner, Urkunde Nr. 210). Nach seinem Tod 1681 kaufte sein Sohn Dietrich von Wylich das Veen von der Gemeinde, es kam aber wohl nicht mehr zur weiteren Umsetzung der Planungen. Vorbild für solche Barockgärten lieferten die großen Fürstenhäuser am Niederrhein, vor allem die Gärten von Johann Moritz von Nassau-Siegen in Kleve. Wesentliche Bestandteile waren Wasserläufe, Teiche und Springbrunnen, wenn ein natürliches Gefälle zur Verfügung stand. Man bediente sich auch der Veene, wie in Diersfordt, und legte Gräben an, um das Wasser in Teiche fließen zu lassen. Zu einem Barockgarten gehörten auch begleitende, von Bäumen gesäumte Wege. Zur Strukturierung dienten Parterres und Rabatten, Bosketts und Lustwäldchen, Alleen, Pavillons, Statuen und Orangerien. Für den vergleichsweise ärmeren Landadel am Niederrhein waren nur kleinere Anlagen möglich. Nach I. Benninghoff-Lühl zeigen sie aber „alle Ele-

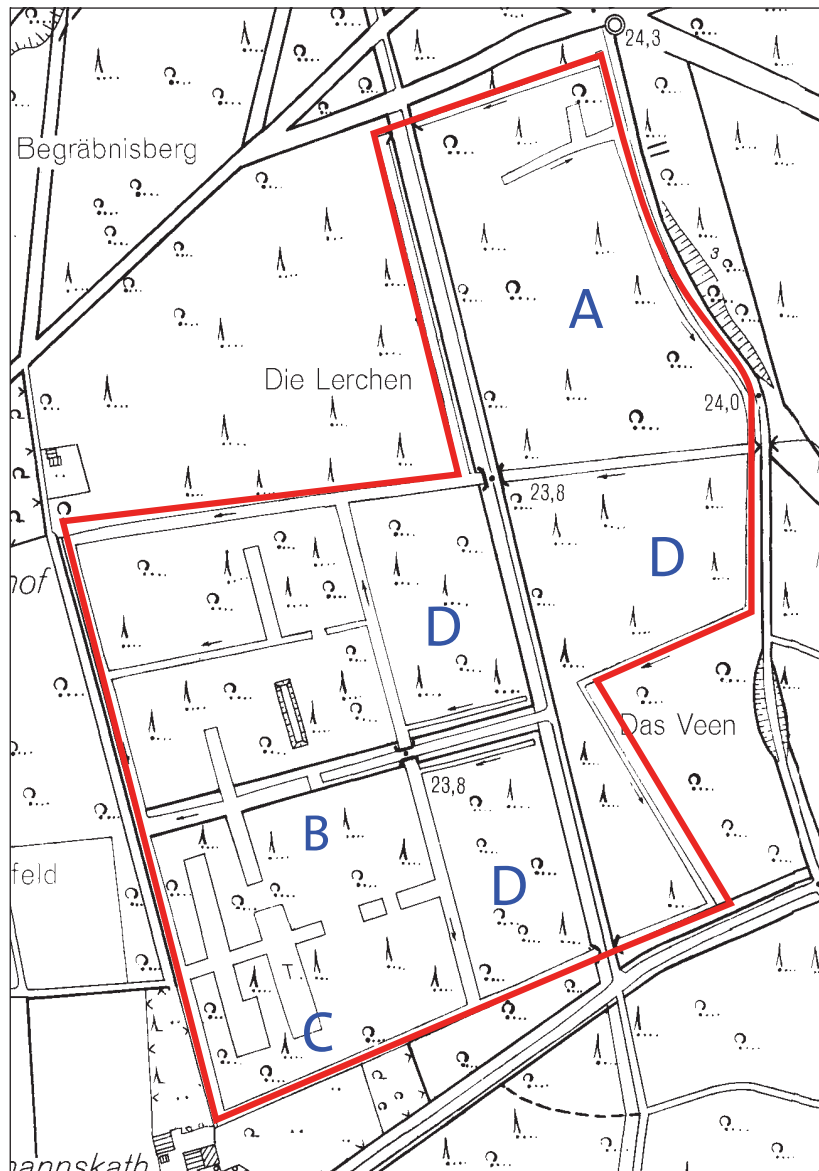
mente, die im bescheidenen Rahmen den barocken Einfluss der ‚großen Welt‘ widerspiegeln.“

Im Rahmen der Bodendenkmälererfassung des Jahres 2010 erfolgte die Geländeaufnahme dieses Grabensystems, das sich auf einer Fläche von 5,830 km² erstreckt. Es besteht aus einem langrechteckigen Teilstück im nördlichen Bereich (Abb. 2,A) und einem fast viereckigen Teil an der Südwestseite (Abb. 2,B). Die gesamte Länge von Norden nach Süden beträgt 460 m, die Länge in West-Ost-Richtung 350 m. Die Anlage schließt im Osten an die spätmittelalterliche Landwehr an.

Ausgehend von einer Waldwegekreuzung, 200 m südlich der Erbbegräbnisstätte Diersfordt, zeichnet sich der nördliche Graben deutlich als Senke im Waldbereich ab. Nach gut 100 m biegt der Graben nach Süden um und verläuft hier auf ca. 180 m bis zum nächsten Kreuzungspunkt. Die Gräben an der äußeren westlichen Seite sind mit ca. 7 m sehr breit und waren bei der Begehung im März 2010 mit Wasser gefüllt. Zu beiden Seiten stehen alleinartig große Bäume: Eichen, Buchen und auch Edelkastanien. Vom äußeren, westlichen Graben, der eine Länge von 300 m aufweist, gehen drei Kanäle nach Osten ab, jeweils in einem Abstand von 75 m. Der mittlere Graben führt zu einem Kanalkreuz (vgl. Doppelseite 180–181), das bereits auf der Karte von

1 Wesel-Diersfordt. Gartenplan von 1680.





2 Wesel-Diersfordt. Grabenanlage auf der Deutschen Grundkarte mit Schutzbereich.

1680 dargestellt ist. In diesem und den anderen erhaltenen Gräben liegt sehr viel altes Totholz, aber auch Astwerk von der letzten Holzernte.

Im südwestlichen Teil der Grabenanlage sind zwei parallele Kanäle vorhanden, die einen Zufluss zum westlichen Graben und an ihrem Ende eine rechteckige Erweiterung aufweisen. Östlich des zweiten Kanals ist ein weiterer rechteckiger Aushub im Gelände erhalten, der nur 40 cm tief ist und bei dem es sich um die begonnene Arbeit zu dem 1680 dargestellten Teich handeln könnte (Abb. 2,C). Während die Strukturen der Grabenanlage mit dem Plan von 1680 weitgehend übereinstimmen, sind im südwestlichen Teil größere Abweichungen festzustellen (Abb. 1–2).

Der äußere Graben, an der Ostseite, ist mit 3–4 m wesentlich schmaler als die anderen Gräben und Kanäle. Der südöstliche Teil lag bei einer zweiten Begehung vollständig trocken, es gab auch keine Hinweise auf eine periodische Wasserführung. Er ist hier stark mit Buschwerk und Dornengestrüpp

bewachsen. Der Graben verläuft von Südsüdost nach Nordnordwest, biegt nach 130 m nach Osten ab und läuft dann auf den Wirtschaftsweg zu. Entlang dieses Weges erstreckt sich der Graben auf 300 m nach Norden bis zum Ausgangspunkt. Hier liegt der Graben trocken und ist am Rand mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Die Ableitung eines Kanals ist als trockene Senke gut erhalten, ebenso die Abzweigung zu dem in der Nordostecke gelegenen Kanalkreuz.

Die auf dem Plan von 1680 dargestellten Gräben sind heute noch im überwiegenden Maße vorhanden. Im Vergleich zu nachfolgenden historischen Karten wie dem Urkataster von 1831 oder den topografischen Karten von 1844 und 1894 sind aber einige Veränderungen zu erkennen, bei denen es sich um Umplanungen oder nicht zur Ausführung gekommene Planungen handelt. Dies betrifft vor allem den südwestlichen Bereich. Hier zeigt der Plan von 1680 einen von der Westseite auf die Mittelachse zulaufenden Graben, der nicht durchgebaut wurde. Von diesem Graben zweigt, laut Plan, in der Mitte nach Süden ein Teich ab, den man so nicht fertiggestellt hat. Weiterhin sind auf dem Plan für drei Flächen an der Südostseite Ornamente einer Beetgestaltung in Ansätzen zu erkennen (Abb. 2,D), die durch die Krankheit von Johann Hermann von Wylich nicht mehr zur Ausführung kamen.

Aufgrund der besonderen Bodenbeschaffenheit mit einer stauenden Tonschicht war dieses Gebiet seit dem Mittelalter nur extensiv nutzbar und gehörte zur Allmende. Mithilfe der Gräben konnte der Wasserspiegel reguliert werden. Erst durch die Anlage einer modernen Pipeline durch die Flürener Heide wurde die stauende Tonschicht gestört, sodass die Gräben seit den 1970er Jahren nur noch periodisch Wasser führen.

In Zusammenarbeit mit dem LVR-Amt für Denkmalpflege, Fachbereich Gartendenkmalpflege, und dem Landesbetrieb Wald und Holz, Regionalforstamt Niederrhein, wird gemeinsam ein Planpflegewerk erarbeitet, das zum Ziel hat, die vorhandenen Grabenstrukturen dauerhaft zu erhalten und das eingeworfene Totholz zu entfernen.

Literatur

I. Benninghoff-Lühl, Barockgärten am unteren Niederrhein. In: J. Prieur, Karten und Gärten am Niederrhein. Stud. u. Quellen Gesch. Wesel 18 (Wesel 1995). – D. Kastner, Inventar der Urkunden des Archivs von Schloß Diersfordt bei Wesel II. 1600–1800. Inventare nichtstaatlicher Archive 34 (Köln 1993).

Abbildungsnachweis

1 Archiv Schloss Diersfordt bei Wesel. – 2 W. Wegener u. H.-J. Lauffer/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage: Deutsche Grundkarte.